

# Die Gemeinschaft auf dem Apollinarisberg

*Herz und Verstand müssen zusammengehen – Ordensgemeinschaft in Remagen will Tradition der Wallfahrt weiterentwickeln*

Gregor Schürer

Sie hat etwas Mystisches, die Apollinaris-Kirche, die hoch über Remagen auf einer Anhöhe thront. Mit ihren vier charakteristischen Türmen ist sie schon von weitem zu sehen. Doch nicht nur der Kirche haftet etwas Geheimnisvolles an. Auch deren Bewohner gelten manchen als rätselhaft. Im Februar 2007 übernahm die „Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe“ das verwaiste Kloster samt Kirche.

**Wer steckt dahinter?  
Wofür steht diese Gemeinschaft?**

Ich mache einen Besuch auf dem Apollinarisberg und Pater Bartholomé van Oudheusden klärt mich auf. Der 1957 geborenen Niederländer ist 1982 zum Priester geweiht worden. Nach zwei Kaplanstellen lernte er bei einem Aufenthalt in Deutschland die charismatische Erneuerungsbewegung in der Kirche kennen. Mit Schwester Rita-Maria Aichele aus Bayern fühlte er sich von Gott berufen, eine neue Form der gemischten Gemeinschaft zu gründen. Da 1989 die Schwestern vom Heiligen Joseph in Maastricht gerade ihr Kloster aufgeben wollten, bot der Bischof von Roermond den beiden an, dort ein neues Evangelisationszentrum zu gründen, das war die Geburtsstunde der Gemeinschaft.

Die Gemeinschaft aus Ordensleuten ist die niedrigste Form der kanonischen Ordnung, deshalb nennt man deren Leiterin Schwester Rita-Maria auch Hirtin und nicht Äbtissin. Pater Bartholomé versucht, mir die Botschaft der Gemeinschaft verständlich zu machen: Die gekreuzigte und auferstandene Liebe, das ist Jesus Christus. Er schenkt uns in der Kraft seines Blutes Hei-

lung und Befreiung und führt in der Kraft des Geistes zur Erneuerung des Lebens. „Da müssen Herz und Verstand zusammengehen“, fasst er zusammen, „ohne Jesu Tod und seine Auferstehung gäbe es kein Leben.“



*Pater Bartholomé an der Eingangstür der vielbesuchten Klosterkirche*

## Wie kam die Gemeinschaft ausgerechnet nach Remagen?

Auch das erklärt mir der sehr gut deutsch sprechende Ordensmann, der sich ein Stück weit als „Manager für das Ganze“ sieht. Die Gemeinschaft wuchs im Laufe der Jahre und war auf der Suche nach einem Wallfahrtsort. Die Apollinariskirche war frei. Einst von den Benediktinern bewohnt, waren die Franziskaner, die sie seit 1857 betreuten, Ende 2006 ausgezogen.

Reinhard Marx, damals Bischof in Trier, bot Gespräche an. Anfang Januar 2007 setzte man sich nach den Verhandlungen noch ein wenig ans Rheinufer, um ein Brötchen zu essen. Da fuhr ein Schiff vorbei, das den Namen „Providentia“ trug, lateinisch für Vorsehung. Da war klar, das ist ein Zeichen, wir müssen hierher.

## Wo steht das Kloster heute?

Offen und freundlich aufgenommen, hat sich die Gemeinschaft in den letzten elf Jahren entwickelt. Und ist doch anders geblieben. Das liegt zum einen daran, dass es sich um eine sehr kleine Gemeinschaft handelt, die vor Ort nur aus fünf Personen besteht. Es gibt keine Angestellten. Alle Arbeit wird von den Bewohnern erledigt – und von vielen Freiwilligen, die im Laufe der Zeit gewonnen wurden. Warum machen diese Menschen das? Sie bekommen etwas, sei es Spiritualität, Liebe oder Ansprache. Und geben dafür etwas: Dienstbarkeit, Hilfsbereitschaft. Ein älterer Mann kommt zum Beispiel einmal wöchentlich aus Rhens, um im Garten zu helfen. Das Kloster ist übrigens jeden Sonntag nach der heiligen Messe offen für einen Empfang mit Kaffee und Tee.

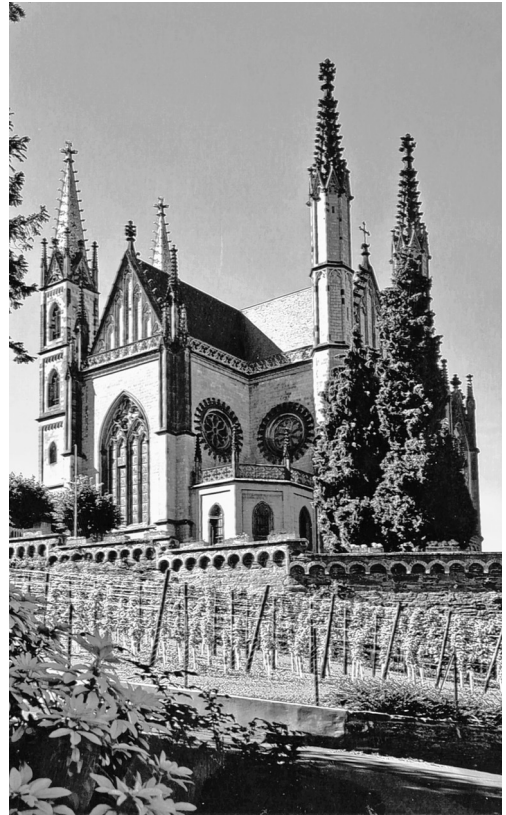
Apropos Messe: Die Gemeinschaft sieht sich als Ordensgemeinschaft, deshalb betreibt sie keine Pfarrei. Der Kontakt zur Kirchengemeinde ist gleichwohl sehr gut, man hilft dort auch gelegentlich aus. Die Gottesdienste in der Klosterkirche sind freilich öffentlich, allerdings finden dort keine Taufen oder Hochzeiten statt. Lediglich bei Beerdigungen gibt es seltene Ausnahmen.

Die abschließende Frage nach dem „Wohin“ beantwortet der Glaubensmann wie erwartet: „Die

Zukunft liegt in Gottes Hand.“ Gleichwohl gibt es Pläne. Zum einen hat sich die Gemeinschaft weiter ausgebreitet. Neben dem Stammhaus in Maastricht und Remagen hat man ein Kloster in Mettlach und eines in Belgien übernommen.

Und die Tradition der Wallfahrt will man nicht nur fortführen, sondern weiterentwickeln. Denn die Wallfahrer werden älter. Es gilt also, neue Gruppen dafür zu begeistern, die auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind. Heute sind es jedenfalls nicht wenige, die so etwas hier, an diesem Ort, bei dieser besonderen Gemeinschaft suchen.

Als ich mich auf dem Heimweg mache, muss ich auf dem Parkplatz zwischen Bussen und Autos ganz schön zirkeln, um mit meinem Wagen durchzukommen.



Die Apollinariskirche hoch über Remagen